

2. Adventssonntag, 6.12.2020, Jak. 5, 7-8 (9-11)

Liebe Gemeinde,

ich beginne die Predigt heute mit einer Lesung eines Leitartikels aus einer überregionalen Wochenzeitung: *Es mag fast wie eine Provokation klingen, aber was Deutschland in diesen Tagen vielleicht am meisten fehlt, ist Gelassenheit. Ein sture Gelassenheit...*“

Sie werden sich denken können, zu welchem Thema hier nachgedacht wird. Aber nicht alles ist Corona, auch wenn man das in diesen Tagen fast denken könnte. Auf der anderen Seite macht unser Umgang mit diesem Thema auch manches deutlich. Bis dahin, ob wir noch Gelassenheit – oder Geduld haben können. Oder ob unser Drängen, auch unser Hoffen, ob unser Klagen und auch unsere Trauer überhaupt noch Gelassenheit und Geduld zulassen.

Aus einer ganz anderen Zeit weht förmlich ganz aktuell unser Predigttext aus dem Jakobusbrief zu uns herüber: **Jak.5, 7-8**

Können wir noch Geduld? Und wenn wir es noch können, worauf sollten oder wollen wir geduldig warten?

Die bedrängten Christinnen und Christen an die Jakobus hier schreibt, wussten das noch relativ genau. Sie warteten auf die Wiederkunft des Herrn. Sie warteten auf das Anbrechen des Gottesreiches, welches all ihre Plage und Sorgen hinweg wischen würde. Das Warten war noch ganz konkret. Aber die Wiederkunft des Herrn ließ schon eine Weile auf sich warten. Ist es da nicht realistischer, da etwas nachzuhelfen? Das Gottesreich auch ein klein wenig mit herbei zu zwingen. Mit den eigenen kleinen Möglichkeiten, die den Christenmenschen damals gegeben

waren. *„So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn.“*

Ich bin mir unsicher, ob wir uns da noch hineinversetzen können. In diesen Warteraum der Zukunft. Damals, in einer total unsicheren Zeit. Wo das Kommen des Gottesreiches etwas Wunderschönes, etwas Erlösendes, auch etwas Spannendes an sich hatte. Ich habe manchmal das Gefühl, dass dieser Blick auf das Gottesreich bei uns eher mit Sorge, mit Unsicherheit, ja auch manchmal mit Angst besetzt ist. Was wird uns erwarten, wenn der Heiland wiederkommen wird? Oder wenn wir nach dem Tod vor ihm stehen werden? Wird er uns zu seiner Rechten einordnen; bei denen, die ihm hier in den geringsten Brüdern und Schwestern barmherzig begegnet sind. Oder wird er uns eher zur Linken einordnen, bei denen, die ihre in Not geraten Mitmenschen geflissentlich übersehen haben. Wird er uns dann selbst wiederum barmherzig anblicken können?

Vielleicht halten wir uns lieber am Diesseits fest, weil das kommende Gottesreich nicht mehr ganz so positiv besetzt ist, wie bei den Mitgeschwistern des Jakobus. Er musste sie zur Geduld mahnen, da sie, wohl auch berechtigt, ungeduldig wurden.

Geduld müssen wir ja in dieser Adventszeit aus anderen Gründen lernen. In Großbritannien wird schon mit dem Impfen gegen das Corona-Virus begonnen. Wir benötigen noch Geduld. In Ostasien können sich die Menschen besuchen, auf Partys und in Clubs gehen. Wir werden zu Advent und Weihnachten weiterhin in Geduld auf den engsten „Hygiene-Kreis“ angewiesen bleiben. Und ob wir eine Christvesper besuchen können, bleibt auch ungewiss. Da ist eine

gewisse Ungeduld zu spüren und vielleicht auch berechtigt. *„Was Deutschland in diesen Tagen vielleicht am meisten fehlt, ist Gelassenheit. Ein sture Gelassenheit“*

Aber Warten, Geduld und Gelassenheit hat ja nicht nur mit „Hände in den Schoß legen“, nicht nur mit Passivität zu tun. Eher damit, die Wartezeit positiv zu füllen. Jakobus nimmt als Beispiel den Bauern, der nach der Saat auf die *kostbare Frucht der Erde wartet und dabei geduldig ist* – ja sein muss. Er kann ja nicht an den kleinen Pflänzchen ziehen, damit sie schneller wachsen. Er kann sie aber in der Zeit der Geduld auch umhegen und pflegen. Er kann andere Vorbereitungen treffen für die Ernte und die folgende Aussaat, für Haus und Hof sorgen, für seine Frau und seine Kinder einen neuen Blick gewinnen....

Die Adventszeit ist eigentlich eine Vorbereitungs- ja eine Wartezeit. Aber eben auch keine Zeit, in der wir nur passiv die Hände in den Schoß legen. Auch in Corona-Zeiten können wir uns da einiges – in Geduld – vornehmen. Briefe schreiben; den lang aufgeschobenen Telefonanruf wagen; und auch mal – vielleicht jeden Tag in einer geplanten Zeit – die Hände falten und an andere denken und für sie beten. *„Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.“*

Keine Angst, keine Bange. Es wird nicht schlimm werden, für die, die auf den Herrn vertrauen. Und wenn uns das Vertrauen irgendwie abhandengekommen ist, haben wir vielleicht in diesen Tagen die Chance, wieder etwas davon zurück zu gewinnen. Die Texte und Lieder der Adventszeit geben dabei Hilfestellung.

Und vielleicht schaffen wir es auch, wie es im Jakobusbrief dann heißt –

„*nicht widereinander zu seufzen*“.

Seufzen muss, kann und darf schon immer mal sein. Es entlastet ja auch. Aber eben nicht widereinander. Hier wünschte ich mir bei mir selbst und in unserer Gesellschaft mehr Achtsamkeit und Respekt. Als Christenmenschen steht uns das besonders gut an. Nicht mit dem Finger auf die Anderen zeigen. Nicht zuerst auf den Splitter im Auge des Gegenübers weisen. Erst einmal bei mir selbst anfangen. Mein eigenes Vermögen zum Handeln überprüfen. Ob ich denn meine Charismen, meine Gnadengaben, die mir gegeben sind, auch so nutze, wie es Gott von mir erwarten kann.

Und – ob ich mich auch immer mal mit dem Balken im eigenen Auge geduldig beschäftigt habe. Adventszeit ist auch Bußzeit. Und in diesem Jahr haben wir wohl etwas mehr Zeit dafür. Nutzen wir sie auch.

Die Propheten werden uns hier als Vorbild hingestellt. Denken Sie an die Hinweise von Amos, der Gerechtigkeit für das geschundene Volk, für die Armen einforderte und dabei nicht an sich selbst und sein Fortkommen dachte. Denken Sie an Jeremia, der in seiner Geradlinigkeit oft aneckte und damit kein einfaches Leben hatte.

Denken Sie an den zweiten Jesaja, der die schönsten Trostworte für die besiegten und versklavten Menschen seines Volkes fand. Propheten, deren Worte uns heute, auch als Weissagungen auf Weihnachten hin noch trösten – und wohl auch zur Geduld ermutigen können. Nicht nur in Corona-Zeiten und nicht nur in der Adventszeit – aber vielleicht da etwas besonders. (Mit einer Melodie von Felix Mendelssohn-Bartholdy lauschen wir auf die Worte aus dem Jakobusbrief:) *Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben.* In Geduld. Amen